

Citation style

Vanja, Christina: review of: Horst Hecker, Haina (Kloster). Zeitreise in das alte Haina, Horb am Neckar: Geiger-Verlag, 2014, in: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 120 (2015), p. 284-286,
<https://www.recensio-regio.net/r/c2ce2702913949dfbb2085e0bdedaf03>

First published: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 120 (2015)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

besprechenden Band die Zeit des Nationalsozialismus nicht ausgespart wurde. Unter dem Titel »Grebendorf unter dem Hakenkreuz« behandelt Hermann STOLL dieses dunkelste Kapitel der jüngeren Geschichte vor allem anhand von Artikeln aus dem Eschweger Tageblatt, Erzählungen und eigener Erfahrung. Die weitgehend unkommentierte Übernahme von propagandistischen Artikeln aus der gleichgeschalteten Tagespresse, insbesondere in der Häufigkeit und Länge, ist nicht unproblematisch. Hier hätten andere Quellen hinzugezogen werden müssen. Überhaupt entsteht der Eindruck, als hätten die Dorfbewohner die Zeit des Nationalsozialismus schicksalsergeben ertragen, ohne selbst in die nationalsozialistischen Verbrechen verstrickt zu sein. Hierzu trägt auch bei, dass die polnischen Zwangsarbeiter verharmlosend als Fremdarbeiter (S. 281) bezeichnet und ebenso wie die russischen Zwangsarbeiter nur am Rande erwähnt werden. Zu hoffen ist, dass sich der Arbeitskreis »Geschichte Grebendorf« diesem zugegebenermaßen schwierigen und heiklen Thema in einem Nachfolgeband differenzierter annähert.

Vornehmlich den Charakter einer Erfolgsgeschichte hat der folgende Beitrag von Dieter KABACINSKI über die Zeit vom zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, indem er vor allem die Leistungen der Gemeindeverwaltung herausstreicht. Der sicherlich schwierige und nicht ohne Konflikte vonstattengegangene Strukturwandel Grebendorfs vom Bauerndorf zum handwerklich-industriell geprägten Dorf fast ohne Bauern steht im Zentrum der Beiträge von Helmut WAGNER und Hannpeter MENTHE sowie von Dieter SCHÖNBERG. Eingeschoben sind die Beiträge von Helmut STÜCK über die Grebendorfer Kirche und ihre Pfarrer, von Gerhard STRIEB über die Schulen Grebendorfs sowie von Anita STRIEB über die Grebendorfer Kindergärten. Mit dem Kiesabbau und der Ziegelproduktion werden zudem zwei Unternehmenszweige in den Blick genommen, ersterer von Dieter SCHÖNBERG und letzterer von Karl KOLLMANN, die in der Geschichte des Dorfes tiefe Spuren hinterlassen haben. Beiträge von Willi JAKAL zu den Vereinen Grebendorfs sowie von Helmut BACHMANN und von Helmut STÜCK zu herausragenden Persönlichkeiten, seltsamerweise nur Männer, beschließen den Band.

Trotz Schwächen, die den Autorinnen und Autoren aber kaum angekreidet werden können, da es sich überwiegend um historisch interessierte Laien handelt, ist der Band, dem die große Leidenschaft und viele Arbeit, die in ihm steckt, durchweg anzusehen ist, nicht nur für die Bewohner Grebendorfs mit Gewinn zu lesen, sondern auch für die wissenschaftliche Rezeption eine Fundgrube für vergleichende Untersuchungen. Erhältlich ist das Buch beim Arbeitskreis »Geschichte Grebendorf« und bei der Gemeinde Meinhard (www.meinhard.de).

Kassel

Jochen Ebert

Horst HECKER: Haina (Kloster). Zeitreise in das alte Haina, Horb am Neckar: Geiger-Verlag 2014, 72 S., 119 s/w-Abb., ISBN 978-3-86595-585-2, EUR 14,95

Das Hohe Hospital Haina, heute eine Tochtergesellschaft der Vitos Holding mit Sitz in Kassel, ist ein historischer Ort von europäischer Bedeutung. Das Zisterzienserkloster wurde 1533 von Landgraf Philipp dem Großmütigen in eine karitative Einrichtung für arme, alte und kranke Männer aus Ober- und Niederhessen umgewandelt. Neben Menschen mit körperlichen Behinderungen fanden hier von Beginn an auch Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Einschränkungen Aufnahme. Damit folgte der Landgraf der

Praxis mittelalterlicher Bürgerspitäler. Haina war allerdings mit über 400 Plätzen deutlich größer und lässt sich durchaus mit den norditalienischen Sozialeinrichtungen vergleichen, die Luther auf seiner Romfahrt 1510/11 zum Beispiel in Florenz gesehen hatte. Im 19. Jahrhundert wurde das Landehospital als psychiatrische Heil- und Pflegeanstalt spezialisiert. In preußischer Trägerschaft erfuhr Haina insbesondere seit den 1880er Jahren eine deutliche Erweiterung. Mehrere, den hygienischen Ansprüchen der Zeit entsprechende neue Krankengebäude ermöglichten die Aufnahme von über 800, später sogar über 1.000 »Geisteskranken«. Im Jahre 1891 übernahm, deutlich später als andernorts, ein Arzt die Leitung der Institution. Vorherrschend blieb dennoch der Charakter als Pflegeanstalt für chronisch Kranke bzw. Behinderte. Das 20. Jahrhundert ist im Vergleich zur älteren Geschichte Hainas noch wenig erforscht. Die 1920er Jahre waren von dem in Gütersloh entwickelten Konzept der »aktiveren Krankenbehandlung« mit differenzierten Arbeitsangeboten für die Patienten geprägt. Die Jahre des Nationalsozialismus wurden auch für Haina katastrophal, indem Pflinglinge zwangssterilisiert, jüdische und forensische Patienten abtransportiert und 1941 über 400 Kranke in Hadamar ermordet wurden. In Haina herrschte vor allem in den Kriegsjahren eine deutliche Unterversorgung. Seit 1953 erfolgte die Renovierung und Modernisierung der heruntergekommenen Einrichtung durch den Landeswohlfahrtsverband Hessen (LWV), der heute auch Alleingesellschafter der Vitos GmbH ist.

Während zur Krankenhaus- und Patientengeschichte bereits einige Studien vorliegen, wendet sich der Historiker Horst HECKER, der u. a. die Archivaußenstelle des LWV in Haina betreut, mit der vorliegenden »Zeitreise« vor allem an die (früheren) Beschäftigten und an die Bewohnerinnen und Bewohner der erst in den 1920er Jahren entstandenen Gemeinde Haina. Insgesamt 119 Bilddokumente sollen, so der Autor, »zum Erinnern und Nachdenken, Neu- und Wiederentdecken« einladen. Viele Darstellungen werden dabei erstmals publiziert. HECKER hat bei der Suche neben der Nutzung öffentlicher Archive und Sammlungen der Geschichtsvereine vor allem auf seine Kontakte zu den Familien vor Ort zurückgegriffen. Entsprechend dem Anliegen der Publikation, die Einwohner der Gemeinde Haina anzusprechen, spielen die Kranken, dabei auch ihr Schicksal im Dritten Reich, nur eine untergeordnete Rolle. Die ältesten Fotografien stammen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, die jüngsten aus den 1980er Jahren. Kenntnisreich erläutert HECKER jede einzelne Abbildung. Dazu gehören Darstellungen der Gesamtanlage, beginnend mit dem Stich von Wilhelm Dilich aus den Hessischen Chronica (1605). Eindrucksvoll wird dabei der Gesamtbetrieb mit Gutswirtschaft, Mühle und Bäckerei, Brauerei und Forstverwaltung deutlich. Auch die Geschichte des Stamfordschen Parks vom Ende des 18. Jahrhunderts, der inzwischen teilweise wiederhergestellt ist, wird durch mehrere Fotografien gut nachvollziehbar. Unter den einzelnen Gebäuden ragt die schon seit dem 19. Jahrhundert immer wieder restaurierungsbedürftige frühgotische Klosterkirche hervor, die erst vor gut hundert Jahren ihren markanten Turm erhielt. Aufnahmen der Krankengebäude, darunter auch die Innenaufnahme eines zeittypischen Krankensaals von 1912, zeugen von der Neuausrichtung der Psychiatrie um 1900. Ziel war nicht nur eine Angleichung an die allgemeinen Krankenhäuser, sondern auch die Binnendifferenzierung durch Separation u. a. Tuberkulosekranker und forensischer Patienten. Einen großen Teil des Buches nehmen schließlich Aufnahmen der Bediensteten, ihrer Familien, der Kinder beim Schulbesuch und ihrer Wohnhäuser, die sich zunächst nur im Hospitalbereich befanden, ein. Die Familiennamen verweisen

dabei auf eine vielfach lange Tradition beruflicher Tätigkeit für Haina, eine Tatsache, die sicherlich einen wichtigen Unterschied zu städtischen Heil- und Pflegeanstalten ausmachte. Das gemeinsame Leben vor Ort schuf zudem durch Heirat und Patenschaft einen relativ engen Zusammenhalt, der sich u. a. auch in der Gründung eines Männergesangsvereins mit Bediensteten aller (nichtakademischen) Arbeitsbereiche um 1900 ausdrückte. Drei Bilder zeigen die Hainaer beim 400-jährigen Jubiläum der Hospitalstiftung (Gauleiter Karl Weinrich hielt die Ansprache) im August 1933 – die Frage, wie sie die weiteren Jahre unter nationalsozialistischer Herrschaft erlebten und wie sie sich angesichts der Bedrohung ihrer Patienten verhielten, wird noch zu erforschen sein. Interessant ist jedenfalls, dass ein Teil der älteren Abbildungen, so auch der farbige »Gruss aus Haina« von 1906 auf dem Buchtitel, aus Postkarten besteht, welche für den Ort werben. So zeigt diese Karte neben dem alten Kloster mit offensichtlichem Stolz die neuen Krankengebäude und die Gastwirtschaft mit ihren Besuchern. Heute ist der noch immer eines Besuches werte Ort leider nicht ohne die Jahre 1933–1945 zu betrachten.

Kassel

Christina Vanja

Ludwig BRAKE, Eckhard EHLERS und Utz THIMM: Gefangen im Krieg. Gießen 1914–1919, hg. vom Magistrat der Universitätsstadt Gießen, Marburg: Jonas Verlag, 2014, 632 S., zahlr. Farb- u. s/w-Abb., ISBN 978-3-89445-494-4, EUR 25,-

Die Verfasser dieses von der Stadt Gießen herausgegebenen Bands über die Lokalgeschichte zwischen 1914 und 1919 wenden sich einem bislang kaum erforschten, beinahe exotischen Abschnitt der Stadtgeschichte zu. Dass sie dabei aus einem höchst beeindruckenden Fundus an Foto- und Schriftdokumenten schöpfen, wird allerdings gleich beim ersten Blättern in dem hervorragend bebilderten Band deutlich. Dank intensiver Forschungsanstrengungen in der Vorbereitungsphase ließ sich nämlich eine Fülle ungenutzter oder bislang unbekannter Quellen erschließen. Dies führte dazu, dass das Ziel einer umfassenden Darstellung aufgegeben wurde. Stattdessen beanspruchen die Autoren mit gewissem Understatement, »nun erstmals Schlaglichter auf das Thema Erster Weltkrieg in Gießen« zu werfen (S. 7).

Im Mittelpunkt steht der Wandel, den der Kriegsalltag – auch weitab von der Front – mit sich brachte. Das Bürgertum des Garnisonsstandorts unterstützte nahezu einhellig die Kriegsanstrengungen, während in den Kirchen die Pfarrer den Kriegsdienst zu einem Gottesdienst erhoben. Die zentrale Lage der Stadt im Eisenbahnnetz trug dazu bei, dass sie bei der Einrichtung von Lazaretten vorrangig berücksichtigt wurde. Die Zivilisten – und dabei handelte es sich meist um Frauen und Kinder – erlebten die sich fortlaufend verschlimmern den Zustände bei der Versorgung als einen Kampf um das tägliche Brot. Für die Schüler und für die Studenten der (bis 1945) nach ihrem fürstlichen Gründer Ludwigs-Universität (Ludoviciana) benannten Landeshochschule bedeutete das Durchsetzen der Kriegserfordernisse eine Bildungskatastrophe. In der Stadt endete der Kriegszustand erst, nachdem sich Matrosen an der Küste den Befehlen verweigert hatten. War Gießen Anfang 1914 noch eine blühende Stadt von über 30.000 Einwohnern gewesen, Hauptstadt der Provinz Oberhessen im Großherzogtum Hessen, so genügten 1918 einige von der Küste angereiste Matrosen, um unter der teils verarmten, oft an Mangelernährung, ja Hunger und epidemischen Krankheiten leidenden Stadtbevölkerung der Revolution zum Durchbruch zu verhelfen.